

Wochenblatt

für

Fernsprecher:
Amt Siegmars Nr. 244.

Reichenbrand, Siegmars, Neustadt, Rabenstein und Rottluff.

Nr. 20.

Sonnabend, den 21. Mai

1910.

Er erscheint jeden Sonnabend nachmittags.
Anzeigen werden in der Expedition (Reichenbrand, Revoigtstraße 11), sowie von den Herren Friseur Weber in Reichenbrand, Kaufmann Emil Winter in Rabenstein und Friseur Thiem in Rottluff entgegen-
genommen und pro 5spaltige Zeile mit 10 Pfg. berechnet. Für Inserate größeren Umfangs und bei öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt, jedoch nur nach vorheriger Vereinbarung, bewilligt.
Anzeigen-Aannahme in der Expedition bis spätestens Freitags nachmittags 5 Uhr, bei den Annahmestellen bis nachmittags 2 Uhr.
Vereinsinserate müssen bis Freitags nachmittags 2 Uhr eingegangen sein und können nicht durch Telephon aufgegeben werden.

Eröffnung des Volksbades betr.

Der unterzeichnete Gemeindevorstand bringt hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß das Volksbad vom 21. Mai dieses Jahres an, zu folgenden Zeiten geöffnet ist:
In den Monaten Mai, Juni und Juli von nachmittags 1 bis 9 Uhr wochentags, in dem Monate August von 1 bis 8 Uhr und im September von 1 bis 7 Uhr nachmittags, Sonntags von vormittags 7 Uhr bis nachmittags 2 Uhr und zwar für männliche Personen Dienstags, Mittwochs, Freitags, Sonnabends und Sonntags, für weibliche Personen Montags und Donnerstags.
Das Volksbad befindet sich im Leiche des Herrn Gutbesizers Bruno Hörsch hier und wird die Benutzung derselben der Einwohnerschaft von Reichenbrand und Umgebung aufs Beste empfohlen.
Reichenbrand, am 19. Mai 1910.

Der Gemeindevorstand.

A. E. Enge, Gemeindevorsteher.

Bekanntmachung.

Der unterzeichnete Gemeindevorstand bringt hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß das noch ungenutzte Volksbad im sogenannten Badeteich der Rittergutherrschaft Obergabenstein ab 22. Mai 1910 geöffnet ist und zwar:
Im Monat Mai von 5-8 Uhr nachmittags, in den Monaten Juni und Juli von 5-9 Uhr nachmittags, in den Monaten August und September von 5-8 Uhr nachmittags und an Sonn- und Feiertagen innerhalb dieser Zeiten von 7-12 Uhr vormittags.
Die Benutzung des Volksbades ist zunächst nur dem männlichen Geschlecht ab erfülltem 10. Lebensjahre gestattet. Außerhalb der angegebenen Zeiten ist das Baden im genannten Leiche streng verboten. Verbieten ist ferner die Benutzung von Seife, das Mitbringen von Hunden, das Betreten der angrenzenden Feld- und Wiesengrundstücke und das Baden in dem vorhandenen Privatbad und den anderen nachgelagerten Teichen.
Den Anordnungen des Aufsichtsbeamten ist unweigerlich Folge zu leisten.
Zu widerhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark ev. mit Haft geahndet.
Das badende Publikum wird im eigenen Interesse und damit der Badeteich zur öffentlichen Benutzung auch fernerhin erhalten bleibt, gebeten, mit darauf zu achten, daß den gegebenen Anordnungen nachgekommen wird.
Reichenbrand, am 20. Mai 1910.

Der Gemeindevorstand.

Bekanntmachung.

Die Zahlungsfest für den 1. Termin der Einkommen- und Ergänzungssteuer sowie der Grundbesitzsteuer für Miet- und Pachtverträge läuft heute ab und es hat nunmehr das Mahn- bezw. Zwangsverfahren zu beginnen. Für das Mahnverfahren sind die Gebühren nach dem Kostengehalt vom 30. April 1907 zu entrichten und betragen diese bei einer Forderung bis zu 5 Mark 10 Pfennige, über 5 Mark bis 20 Mark 20 Pfennige, über 20 Mark für je volle 10 Mark je 10 Pfennige mehr bis zum Höchstbetrag von 10 Mark.
Der Gemeindevorstand zu Rabenstein, den 21. Mai 1910.

Schule zu Rabenstein.

Am 25. Mai d. J., dem Geburtstage Seiner Majestät des Königs, findet vorm. 9 Uhr eine öffentliche Schulfestfeier statt.

Hierzu ladet im Namen der Behörde ergebenst ein

Dir. Steinbrück.

Bekanntmachung.

In letzter Zeit sind die hiesigen Wasserläufe wiederholt als Ablagerungsplätze von Unrat verschiedener Art benützt worden. Durch diese Verunreinigungen wird den Bemühungen der unterzeichneten Gemeindeverwaltung, durch Reinhaltung der Straßen und Wasserläufe etc. dem hiesigen Orte ein sauberes und freundliches Ansehen zu geben, direkt entgegengehandelt.
Es wird deshalb die nachstehende amtshauptmannschaftliche Bekanntmachung wiederholt und zwar mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß Zuwiderhandlungen unmissverständlich und streng bestraft werden.
Der unterzeichnete Gemeindevorstand richtet an die Einwohnerschaft das Ersuchen, ihm jede zuwiderhandelnde Person zur Anzeige bringen zu wollen.
Rottluff, am 19. Mai 1910.

Der Gemeindevorstand.

Bekanntmachung, die Reinhaltung der Wasserläufe betr.

Es ist in neuerer Zeit vielfach wahrzunehmen gewesen, daß unzulässiger Weise allerhand Abfallstoffe (Schutt, Asche, Kehricht, alte Gefäße und desgleichen) an den Ufern der Flüsse und Bäche des Bezirks abgelagert und in dieselben eingeschüttet, sowie daß in die Fluß- und Bachläufe Bier und Bierleihen und Teile von den letzteren gemischt und gesundheitsgefährliche sowie verunreinigte Abwässer verschiedener Art ohne vorgängige Klärung eingeleitet werden.
Im gesundheits- und wasserpolizeilichen Interesse wird deshalb mit Zustimmung des Bezirksausschusses das Ablagern von Unrat und Abfallstoffen an den Ufern der Flüsse und Bäche, jede eigenmächtige Veränderung der Ufer sowie jede Verunreinigung der Wasserläufe in der vorbenannten Weise untersagt.
Zu widerhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder Haft bis zu 6 Wochen bestraft.
Chemnitz, den 13. Dezember 1904.
Königliche Amtshauptmannschaft.

Schattenblume.

Originalroman von Irene v. Hellmuth.

(Fortsetzung).

Nachdruck verboten

Jetzt endlich hatte Viktor begriffen. Also daher diese seltsame Ausweichung, dies halb verächtliche Lächeln, wenn er diese leise Andeutung machte über das, was sein Mund noch immer nicht auszusprechen wagte.
„Fräulein Gerda, und das haben Sie geglaubt?“ rief er.
„Ich hatte keinen Grund, daran zu zweifeln,“ erklärte sie mit blitzenden Augen.
„Ja, wenn es so wäre, dann hätten Sie ein Recht, mich zu verachten,“ sagte er langsam; „jetzt ist mir alles klar. Wenn jeder meiner Blitze sollte Ihnen Kunde geben von dem, was in meinem Innern vorging, es war ein Bitteln um ein wenig Liebe, — wenn man Ihnen freilich sagte, daß ich in kurzer Zeit mit Ida zu verloben gedächte, so müßten Sie mein Benehmen Ihnen gegenüber allerdings für absonderlich halten. Aber ich schwöre Ihnen, daß ich niemals in dem etwas anderes als eine Schwärmer sah, es kam mir nie fern in den Sinn, mich mit ihr zu verloben! Wer etwas anderes sagte, der sprach die Unwahrheit! Ich weiß vielleicht unter meinen Arbeitern ein solches Gerücht verstreut, so darf man dem doch nicht so unbedingt Glauben schenken. Die Leute vermuten manchmal verschiedenes. Woher wissen Sie denn überhaupt von der Sache?“
„Von Egon — von Ihrem Vetter selbst,“ verbesserte sie sich erröthend.
„Ida, Egon also! Die Absicht, die ihn dabei leitete, ist nicht schwer zu erraten! Denn er vor allen anderen mußte wissen, daß ich für Ida nichts empfinde als rein freundschaftliche Gefühle! Aber er ahnte auch, wie es um mich stand, deshalb erfand er das Märchen. Also auch das noch! Natürlich, was kommt es bei ihm auf eine Lüge mehr oder weniger an. Nicht genug, daß er auf meinen Namen Schulden macht, daß er mir das Geld förmlich aus der Tasche stiehlt, so ist er ein Schurkenstück, den er mir hüben soll!“
„Mein Herr, ich bitte, — Sie gebrauchen starke Ausdrücke,“ rief Gerda lebend, denn noch wollte sie von Egon nichts Schlechtes glauben. Sie war vielmehr geneigt, anzunehmen, daß Viktor Holz die Verlobung mit Ida ablegne, und weiter sein Spiel mit ihr selbst treiben zu können. Das sollte ihm ferner nicht gelingen. Sie richtete sich zu

ihrer ganzen Höhe auf, in ihren dunklen Augen glühte es fast unheimlich, dann sprudelte sie die Worte hervor: „Wie ich darüber denke, daß Sie Ihren Verwandten so zu beschimpfen wagen, will ich nicht aussprechen, — aber, — für andere ist es noch Geheimnis, doch Ihnen will ich es sagen; — — derjenige, von dem Sie eben sprachen, — ist mein Verlobter, — und ich dulde es nicht, daß Sie in solcher Weise seine Ehre angreifen! Das werden Sie zurücknehmen oder ich sehe mich gezwungen, ihm alles zu sagen!“
Wenn Gerda eine besondere Wirkung ihrer Worte erwartet hatte, so sah sie sich getäuscht. Viktor Holz blieb vollkommen unbeweglich. Mit gänzlich gemildertem Stimme erwiderte er: „Wie leid Sie mir tun, Fräulein Gerda! Zu all den traurigen Erfahrungen, die Sie in Ihrem jungen Leben schon machen mußten, kommt nun eine neue hinzu. Denn Egon Hellmuth hat Sie getäuscht, wenn er Ihnen von Liebe sprach, er ist einer solchen Empfindung gar nicht fähig. Ich nehme nichts zurück von dem, was ich sagte, — nichts — und ich verbiete Ihnen auch nicht, es ihm mitzutheilen, wenn Sie Lust haben, denn ich habe ihm etwas ähnliches erst heute ins Gesicht gesagt! — Arme Schattenblume!“
„Ich brauche Ihr Mitleid nicht,“ fuhr Gerda zornig auf. Er beachtete den Zwischenruf nicht, sondern fuhr fort: „Und wissen Sie, weshalb ich ihm heute in blinder Wut beinahe ans Leben gegangen wäre? — Weil er sich mir gegenüber rühmte, daß Sie ihn heute am frühen Morgen geküßt hätten — der Glende!“
Gerda fuhr herum, wie von einem Schlag getroffen.
„Das — das sagte er nicht! Es ist nicht wahr!“ —
„Mein Gott, wie soll ich Sie denn überzeugen, daß Sie sich einem Unwürdigen zu eigen gaben?“
Gerda erwiderte nichts. Sie starrte mit großen, weitgeöffneten Augen ins Leere. Sie tat ihm so unendlich leid, er hätte sie gerne an seine Brust gezogen und sie getröstet: „Grüme dich nicht, er ist es nicht wert, — aber das durfte nicht sein. Er fühlte, daß er vom Ziele seiner heißen Wünsche weiter denn je entfernt war.“
Gerda sah sehr blaß aus. Ohne sich weiter um Viktor zu kümmern, schritt sie an ihm vorüber, als wäre er gar nicht da.
Als er bemerkte, daß sie sich dem Turm zuwandte und Miene machte, die steile wackelige Treppe zu besteigen, eilte er ihr nach, riß die kleine eisenbeschlagene Türe auf, durch die sie geschlüpft und die in einen schmalen, engen Vorraum führt. Er erwischte das Mädchen gerade noch am Aermel und hielt es fest.
„Im Gotteswillen, Fräulein, dahinauf dürfen Sie nicht, der Turm ist sehr banfällig, es lösen sich nicht selten Steine ab! Das könnte leicht ein gräßliches Unglück geben! Es gehört überhaupt eine Warnungstafel hierher ober die Türe

müßte verschlossen werden! Ich will Sorge tragen, daß ein ober das andere geschieht, denn die Fremden, die hierher kommen, ahnen nicht, wie gefährlich es ist, dahinauf zu steigen.“
Gerda schien nicht gewillt zu sein, ihren Vorsatz aufzugeben. Sie setzte trotz der dringenden Warnung den Fuß wieder auf die aus rohen Steinen gefügte Treppe.
„Gerda die Gefahr reizt mich,“ sagte sie eigenförmig, „ich bin nicht furchtsam, ich war schon einmal oben, es hat mir sehr gut gefallen, — nun, und wenn der alte Turm mich unter seinen Trümmern begräbt, — was liegt auch daran, — mir gilt es gleich!“
Er sah sie traurig und vorwurfsvoll an.
„Gerda, — liebe Gerda!“
Das klang so weich, so bittend, man hörte die Angst aus den Worten. Der kleine Raum war ziemlich dunkel, nur durch eine Ritze im Turm fiel ein schmaler Streifen des Tageslichts.
Nach einer kleinen Pause hob Viktor wieder an: „Sie sind verbittert und ich bin der Letzte, der Ihnen einen Vorwurf daraus machen möchte, — aber mit Ihrem Leben dürfen Sie nicht spielen, das ist Sünde, Sie müssen es zu erhalten trachten.“
„Für wen denn?“ fragte sie trotzig, bereute aber im nächsten Augenblick das unbedachte Wort, denn Viktor sah sie so leidenschaftlich erregt an, daß sie erbeete.
„Für wen?“ wiederholte er und seine Stimme zitterte.
„Sie fragen noch? — Wissen Sie denn immer noch nicht, daß es mein höchstes Glück wäre, wenn ich für Sie sorgen und schaffen dürfte? Ich wünsche mir nichts Besseres!“
Wieder wollte er ihre Hand ergreifen, aber sie wehrte ihm heftig. Er mußte es, daß er seine Wünsche und Hoffnungen noch nicht laut werden lassen durfte. Er wollte warten, geduldig warten. Vielleicht kam sie einmal zu der Erkenntnis, daß sie keinen treueren Freund besaß als ihn.
Neuherlich ruhig trat er einen Schritt zurück und sagte: „Sie müssen auch ein wenig an Ihren Großvater denken. Ihn können Sie gewiß noch nützen.“
„Herrgott — der Großvater!“ rief Gerda erschrocken, „ich muß heim, er erwartet mich! Er hatte eine unruhige, sorgenvolle Nacht hinter sich und liegt nun zu Bett. Die Rosel hat mich heraufgeschickt, hier oben bei der Ruine soll der beste Spitzweigerich wachsen, sagt sie, ich sollte welchen suchen, der wäre für alles gut. Sie will dem Großvater Tee davon kochen, das hilft ihm wieder auf die Beine. Nun habe ich den Auftrag ganz vergessen, und ich sollte mich doch beeilen.“
Im Begriff, die Türe, die in den Turm führte, zu öffnen, zog sie rasch die Hand wieder zurück, denn von außen wurden Stimmen vernehmbar. In der tiefen Stille, die hier herrschte,